

## **"Mit Schuld leben ..."**

**15. Bundeskongress Notfallseelsorge und Krisenintervention  
5.-7- Juni 2013 in Hamburg**

**Grußwort von Sebastian Borck  
Evangelisch-Lutherische Kirche in Norddeutschland**

Herr Senator, meine sehr geehrten Damen und Herren,

mehr als vierhundert Menschen, Ehrenamtliche, Hauptamtliche verschiedener Professionen aus dem In- und Ausland ökumenisch hier versammelt, und dann zu solch einem Thema: "Mit Schuld leben ..." – wo gibt es das sonst?

Wo gibt es das sonst, dass Mitglieder verschiedener Organisationen in handfester Zusammenarbeit je ihren Dienst tun und dann zusammenkommen, um sich gemeinsam solchen Fragen zu stellen? Wo gibt es das sonst, dass die Frage nach der Schuld, in gemeinsamen praktischen Begegnungen und Erfahrungen verankert, sehr verschiedene Menschen, Sanitäter, Feuerwehrleute, Psychologinnen, Pfarrer, Ärztinnen, herausfordert und zu öffentlicher Auseinandersetzung damit zusammenführt?

Seien Sie alle im Namen der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Norddeutschland zum 15. Bundeskongress Notfallseelsorge und Krisenintervention hier in Hamburg herzlich willkommen geheißen, bei bestem Hamburger Kirchentagswetter – und wir wissen, wie wenig selbstverständlich das ist! (Ich bin Sebastian Borck, leite in der Nordkirche einen großen Hauptbereich mit Ev. Akademie, Kirchlichem Dienst in der Arbeitswelt, den Hochschulgemeinden und vor allem den verschiedenen Seelsorgediensten, wozu auch die Notfall- und Feuerwehrseelsorge in den drei norddeutschen Bundesländern gehört.)

Sie werden sich in den kommenden Tagen einer Realität stellen, für die viele Menschen kaum Worte finden und die ihnen doch schwer auf der Seele liegt – sei es als Unfallverursacher, sei es als irgendwie Mitbeteiligte, sei es als beinahe zu Unrecht Überlebende, sei als Helfende, die zu spät kommen, oder sei es als von Schuld befreiten Wollende, die es doch nicht in der Hand haben.

Mit Schuld leben ist wie eine Verhaftung: immer wieder dieselben ausweglosen Gedanken – kann man damit auch irgendwo anders hin? Anerkennen, erinnern, Opfer in den Blick nehmen, aussprechen, annehmen und: sich – mit allem – angenommen erfahren – wie könnten dafür im Beziehungsdreieck Mensch und Mitmensch vor Gott Wege geebnet werden? Was ist mit solch einem biblischen Vers wie dem, der im Lösungsbuch der Herrnhuter Brüdergemeine für den heutigen Tag steht: "Gott hat den Schuldbrief getilgt, der mit seinen Forderungen gegen uns war, und hat ihn weggetan und an das Kreuz geheftet." Sehr fremd mag das wirken – aber irgendwo muss man mit der Schuld doch hin! Woher kann sie kommen, die Stärke zum Menschsein und, heraus aus der Verhaftung, die Freiheit zu neuen lebendigen Beziehungen?

"Mit Schuld leben ..." – für Gesellschaft und Kirche ist die Notfallseelsorge damit ein Seismograph drängender Gegenwarts-Fragen, die Menschen umtreiben und die wir alle uns nicht einfach selbst beantworten können.

Ich erinnere mich an den Bundeskongress 2007 in Hamburg und freue mich, dass nun dieser 15. Bundeskongress wiederum hier und dann noch mit diesem Thema stattfindet.

Ihnen, Herr Senator Neumann, danke ich für Ihre stete Ansprechbarkeit für Vorhaben der Notfall- und Feuerwehrseelsorge und dass Sie die Schirmherrschaft für diesen Kongress in unserer Stadt übernommen haben.

Der Bruderhilfe mit ihrer Akademie und Ihnen, Herr Dr. Hofmeister, möchte ich – zugleich auch im Namen der Seelsorge-Verantwortlichen in der EKD – für die fortwährende Förderung der Notfallseelsorge und so auch für die große Unterstützung dieses Kongresses danken.

Ich danke allen, mit denen wir in der Psychosozialen Notfallversorgung zusammenarbeiten, allen, die zur Organisation, Durchführung und Unterstützung dieses Kongresses beitragen, namentlich dem Erzbistum für die tägliche ökumenische Zusammenarbeit hier im Norden und, lieber Herr Radix, der Konferenz Evangelische Notfallseelsorge für alle überregionale fachliche Gemeinschaft. Wahren Sie auch unter den Rahmenbedingungen der Psychosozialen Notfallversorgung weiter die Balance zwischen Notfallseelsorge als Dienst in der Breite, der Gemeindepfarrerinnen und -pfarrern hilft, seelsorglich zur Stelle zu sein – und Notfallseelsorge als hochspezialisiertem Dienst mit Zusatzqualifikationen für Einsätze im öffentlichen Raum, Einsatznachsorge u.a.m.

Die Nordkirche von Sylt bis Usedom mit den drei Bundesländern Schleswig-Holstein, Hamburg und Mecklenburg-Vorpommern, die gerade seit einem Jahr besteht, ist ein Wagnis auf Neugier in gegenseitigem Vertrauen. Das gilt auch für das Voneinander-Lernen in der Notfallseelsorge zwischen ländlichen Räumen und Metropole und zwischen unterschiedlichen Gestaltungen des kirchlichen Beitrags im jeweils bundeslandspezifischen Gesamten der Psychosozialen Notfallversorgung. Die Notfallseelsorge-Vielfalt im Bundesgebiet – sie ist neuerdings in wesentlichen Punkten dieser Vielfalt auch in der Nordkirche in meinem Hauptbereich miteinander im Gespräch.

Uns, lieber Herr Maurer, verbinden nun Jahre intensivster Zusammenarbeit von Feuerwehr Hamburg mit der Feuerwehr-Akademie, lieber Herr Herrenkind, und Evangelisch-Lutherischer Kirche auf verschiedenen Ebenen. Nach Eschede 1998 ist aus Krisenintervention und Notfallseelsorge ein immer stärkeres Miteinander geworden. Vor allem haben Sie vonseiten der Feuerwehr Hamburg, der beruflichen wie der freiwilligen, vom ersten Tag evangelischer und ökumenischer Notfallseelsorge an die Zusammenarbeit so selbstverständlich aufgenommen, dass sie hinüber und herüber - stets im Interesse aller an Unfällen und Einsätzen Beteiligten – mit großer gegenseitiger Wertschätzung, reibungslos und immer wieder für unkonventionelle Vorhaben offen praktiziert wird. Ich sage das voller Dank und zugleich in der Freude, dass Sie alle, verehrte Teilnehmende dieses Kongresses, von den äußeren Rahmenbedingungen bis hin zum inneren Miteinander in diesen Tagen von dieser Zusammenarbeit etwas spüren können.

Ich danke allen, die hier in der Vorbereitung praktisch Hand angelegt haben, und Erneli Martens und Marc Meiritz mit dem ganzen Team.

So wünsche ich Ihnen hier in Hamburg gute Begegnungen, gute Gespräche und vor allem: Bestärkung für Ihre Arbeit!